

Impulsreferat

Zum 10. Landesdelegiertentag der Frauen Union Sachsen am 13. Oktober 2007 in Dresden

Bevor ich in mein Impulsreferat einsteige, habe ich zwei Nachrichten für Sie: eine gute und eine schlechte. Welche möchten Sie zuerst hören?

Die schlechte Nachricht: Frauen müssen alles doppelt so gut machen wie Männer. Und jetzt die gute Nachricht: Es ist ganz einfach.

Ist es Ihnen auch schon aufgefallen, dass es in unseren Buchläden eine schier unüberschaubare Menge, nicht nur an Reiselektüre und Kochbüchern gibt. Auch bei den Ratgebern für alle und in allen Lebenslagen kann man Stunden verweilen und die Auswahl ist verführerisch – im wahrsten Sinne des Wortes:

„Einführung in das Kamasutra“, „Wie werde ich zur besten Liebhaberin“ und vieles andere mehr. Nur wenige Büchermeter entfernt „In dreißig Tagen eine Wespentaille“! „Warum bekommen Männer keine Zellulitis?“ Jetzt wird es für mich spannend. Gesundheit und es lockt das ewig Weibliche in mir. Ich entdecke die NAN-Regel. Spätestens hier muss ich nachschlagen, denn bis jetzt war mir nur die ABC-Regel aus dem Erste-Hilfe-Bereich bekannt. (Sie erinnern sich, Atemwege frei machen, beatmen und dann dem Kreislauf auf die Sprünge helfen.)

NAN – Nase–Arme–Nabel-Regel. Soll heißen, alle Schmerzen, die bei uns Frauen zwischen Nase, Nabel unter Einbezug des Armbereiches auftreten und die nicht innerhalb der nächsten 15 Minuten verschwinden, können bei uns Symptome für einen Herzinfarkt sein. Achtung! Aufwasch abbrechen.

Inzwischen gibt es aber in der Berliner Charité eine Initiative „Frauenherz“, die über besondere Risikofaktoren und Vorsorgemaßnahmen zum Eva-Infarkt aufklären. Dazu werde ich mich auf alle Fälle sachkundig machen.

Aber sofort fällt mein Auge auf die Buchtitel, „Warum Männer nicht zuhören und Frauen schlecht einparken“, „Warum Männer lügen und Frauen immer Schuhe kaufen“ (Hinweis Frauen Union und rote Pumps). Dies alles unter der Überschrift: „Ganz natürliche Erklärungen für eigentlich unerklärliche Schwächen und amüsante Blicke auf kleine, aber bedeutsame Unterschiede“. Und mit dem wichtigen Hinweis auf neueste Erkenntnisse der Gehirn- und Evolutionsforschung. Mit aktueller, ich betone, mit aktueller Verhaltenspsychologie. Vom STERN benotet mit den Worten: „eine politisch hinreißend unkorrekte Beziehungskistenfibel“.

Da gibt es nummerierte Tipps zu „was macht einen Mann sexy“: von ausgeprägter Nase über den flachen Bauch bis hin zu anderen Vergleichen, na Sie wissen schon!

Und auf einer anderen Seite die Feststellung, dass tropfende Wasserhähne uns Frauen nachts zur Verzweiflung bringen, wobei die Männer sich dem Tiefschlaf hingeben. Oder der Lacher, dass Männer den unsortierten Klumpen schmutziger Wäsche bei 90 Grad durch den Waschgang jagen. So weit, so gut. So weit, so gut?!

Für uns Frauen nicht! Denn spätestens hier werden alte Klischees verstärkt und in den Köpfen gehen die Schubladen auf. Doch Schubladen-Denken ist immer gefährlich. Es zementiert Vorurteile, verfestigt Strukturen und im Bewertungsfall werden dann leider wichtige Entscheidungen im Bewusstsein, aber schlimmer noch im Unterbewusstsein davon abhängig gemacht. Schauen wir mal in eine Schublade hinein:

Vielleicht schmunzeln Sie bei dem nun folgenden Beispiel: Am 30. September dieses Jahres stand unter der Überschrift „Vorstoß in eine neue Dimension“ in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung zu lesen: „Deutschland spielt gegen Brasilien um den WM-Titel – und will die Weltmeisterschaft 2011 ausrichten. Noch nie war der Frauenfußball so wertvoll wie heute. Die Zeit für Rendite ist gekommen.“

Das war noch ein paar Stunden vor dem Endspiel um den Weltmeistertitel und eine Spielerin wurde mit dem Satz zitiert „wir haben Blut geleckt, wir geben alles, um zu gewinnen!“. Sie haben

gewonnen, wiederholt gewonnen. So weit, so gut, so fantastisch. Aber was mich so argwöhnisch werden ließ, war die Einführung in den Text. Ich zitiere:

„Man muss nicht unbedingt die Geschichte vom Kaffeeservice bemühen, dass der Deutsche Fußball-Bund (DFB) einst für seine Nationalspielerinnen als Prämie bereithielt, um die neuen Dimensionen zu erkennen, in die der Frauenfußball in diesen Tagen vorstößt. Es reicht schon der Blick zurück zum letzten Titelgewinn. Als die Frauen vor vier Jahren in den Vereinigten Staaten vor zehn Millionen Fernsehzuschauern Weltmeister wurden, war das dem Verband 15.000 Euro wert; diesmal hat jede Spielerin schon mit dem Einzug ins Finale an diesem Sonntag gegen Brasilien über 40.000 Euro sicher. Falls sie wieder gewinnen, werden es mehr als 55.000 Euro sein. Da im Profisport nichts anderes wie Geld die Anerkennung ausdrückt, kann man sagen, dass sich der Wert des Frauenfußballs allein in den letzten vier Jahren verdreifacht hat. „Die Prämie ist eine sehr wichtige Sache“, sagt DFB-Präsident Theo Zwanziger zu einer strategisch zu verstehenden Entscheidung. „Wir wollen damit zeigen, was uns die Frauen im Verband wert sind – gegenüber der Öffentlichkeit, aber auch gegenüber den Sponsoren.“

Neugierig geworden, habe ich mich um die Vergleiche zur Männerdomäne bemüht und mir von einem Profi sagen lassen, dass dort das Fünffache gezahlt wird. So weit, nicht gut!

Schauen wir in die zweite Schublade hinein:

„Gehen Frauen anders mit Macht um als Männer“, so fragt Maybrit Illner in ihrem 2005 erschienen Buch „Frauen an der Macht“. „Anscheinend ja. Sie sind tendenziell skrupulös und neigen zu Selbstzweifeln, was ihnen zwei Optionen eröffnet:

Sich in eine Rüstung ostentativen Selbstbewusstseins zu werfen oder ihre Gefühle zu zeigen. Im ersten Fall laufen sie Gefahr, als maskulin oder unweiblich abgestempelt zu werden. Im zweiten Fall dürfen sie sich auf das Label „Heulsuse“ freuen. Maybrit Illner veröffentlicht in diesem Buch 21 Berichte erfolgreicher, mächtiger Frauen. Von Angela Merkel, damals noch Bundeskanzlerkandidatin, über Liz Mohn bis hin zu Benita Ferrero-Waldner.

Die Frauen berichten davon, dass trotz aller Erfolge der letzten Jahrzehnte es nach wie vor gläserne Decken für Frauen gibt. Es ist das Phänomen, dass viele Frauen diese gläserne Barriere nicht durchbrechen und zu wenige Frauen in Spitzenpositionen ganz gleich ob in Politik oder in der Wirtschaft ankommen. Dies wird auch deutlich an dem Beispiel, dass keines der dreißig DAX-Unternehmen von einer Frau geführt wird.

Sie berichten von der Solidarität unter Frauen und von ihren Netzwerken, die allerdings im Vergleich zu den vielen Männer-Seilschaften noch viel zu wenige sind. Sie berichten von Kindern und Beruf, denn spätestens bei der Kinderfrage hört auch bei der jüngsten Generation die Gleichberechtigung auf. Und sie berichten von den Äußerlichkeiten, die bei Frauen registriert werden: Trägt sie Schmuck? Trägt sie Kostüm oder Hosenanzug? Mein Gott, was trägt sie für eine Frisur? Sie sagen uns, bleibt authentisch, ruht in euch selbst. Sie beschreiben ehrlich ihre Freude am Erfolg, aber auch, wann sie das letzte Mal vor Wut Tränen in den Augen hatten. Und, dass man besser alleine weint. Und sie wissen, dass die Luft ganz oben ganz dünn ist.

Dieses Buch ist wirklich empfehlenswert.

All diese Beispiele stehen nur fragmentarisch und szenenartig für Standortbestimmung und Reflexion. Fazit: Der Balanceakt lohnt sich. Ich habe schon vielen jungen Frauen Mut gemacht und ich finde, dass Frauen das brauchen. Wir sind immer noch zu zurückhaltend und trauen uns weniger zu.

Was wir aber bei all unserer Frauen-Power auf all unseren Wegen und Zielen in Beruf und Familie, in Gesellschaft und Politik beibehalten sollen und müssen, ist, nie die Lust am Frau-Sein zu verlieren.

Wir Frauen sind weder blind für die Fehler unserer „Mit-Frauen“, noch für die Vorzüge unserer Männer. Und eines ist immer präsent: Wer sich in Konkurrenz begibt – ganz gleich, ob Frau oder Mann – muss dies auch aushalten können.

Wenn ich amüsant und trivial begonnen habe, so möchte ich nachsinnend und achtungsvoll zum Schluss kommen. Dies gelingt wohl besonders, so wir uns an mutige und außergewöhnliche Vordenkerinnen erinnern. An faszinierende Frauen, die Wegbereiterinnen für unser Jahrhundert wurden. Ganz bewusst habe ich für heute Hannah Arendt ausgewählt. Gerade im Zusammenhang mit den Ereignissen der friedlichen Revolution und der Wiedervereinigung – beiden Ereignissen gedenken wir ja besonders im Oktober – stehen wir immer wieder in der Pflicht für die Aufarbeitung der SED-Diktatur und gegen jede Tendenz von Verharmlosung zu streiten. Dabei ist die entscheidende Botschaft, die Botschaft von Freiheit und Zivilcourage.

Hannah Arendt wurde am 14. Oktober 1906 in Hannover geboren. Nach ihrem Studium der Philosophie, Theologie und klassischen Philologie hat sie bei Karl Jaspers mit ihrer viel beachteten Arbeit über den „Liebesbegriff bei Augustinus“ promoviert. 1940 floh sie wegen der Judenverfolgung nach Amerika. Sie starb am 4. Dezember 1975. Mit ihrer Schrift über den Ursprung des Totalitarismus gelang es Hannah Arendt als Philosophin in einer Männerdomäne eine glanzvolle akademische Laufbahn zu beginnen. Und erhielt damit in Amerika den Ruf zur ersten Inhaberin des Lehrstuhls für Philosophie. Hannah Arendt wurde als blitzgescheit und sehr warmherzig beschrieben. Damit sind wir wieder beim Thema Frau. Helen Wolff beschreibt sie folgendermaßen: „Sie war gewiss einer der am klarsten denkenden, originellsten Deuter unserer Zeit – ein politisch-philosophischer Kopf ersten Ranges – eine militante Feministin war sie nicht.“ Sie soll auf die Frage eines Journalisten, wie sie sich denn als Frau fühle, geantwortet haben: „Ich bin daran gewöhnt“.

Und sympathisch ist die Episode, dass sie den berühmten und total verwehrlosten englischen Dichter Auden eine an unmöglicher Stelle geplatzte Hosennaht stopfte.

Ein großer Teil ihres Werkes machte ihrem leidenschaftlichen Protest gegen das Verschwinden von Politik im emphatischen Sinne aus. Sie hat gerungen mit der Frage, was ist Politik und mit welchen Grundbedingungen menschlichen Daseins das Politische zu tun hat. Politik nicht als Verwaltungseinheit; Politik aus Leidenschaft. Sie wollte Politik als Raum, wo freie Bürger sich begegnen können. Wohl wissend, dass die katastrophalen Erfahrungen des 20sten Jahrhunderts – zwei totalitäre Regimes und die Existenz der Atombombe – diese Freiheit und die Möglichkeit für immer zerstören können. Doch sie hat immer betont, dass wir Menschen das Recht haben, Wunder zu erwarten. Wunder zu erwarten, weil allen Katastrophen zum Trotz Geschichte ein offener Prozess ist und der Aufbruch zur Menschheitsgeschichte gehört.

Es gibt diese unberechenbaren Wunder. Eines haben wir miterlebt: der Fall der Mauer und die Deutsche Einheit. Und die Gewissheit, dass es auch weitere geben wird. Dafür tragen wir gemeinsam Verantwortung – Frauen und Männer.

Dankeschön